

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 773

Ahrensburg, Donnerstag, den 10. April 1884

7. Jahrgang.

Der Zollanschluß der freien Städte und deutsche Sonderrechte.

Nachdem der Anschluß des bisherigen Hamburger Freihafengebietes an den deutschen Zollverband eine im Prinzip feststehende Sache geworden war, ließ es sich voraussehen, daß auch Bremen nicht mehr lange zögern werde, seinen Eintritt in die deutsche Zollunion zu beantragen. Das ist denn auch jetzt geschehen, und im Bundesrath wird man bald Gelegenheit haben, sich eingehend mit den Bedingungen, unter welchen dieser Eintritt erfolgen soll, zu beschäftigen.

Bremen ist der letzte deutsche Staat, welcher der Zolleinigung in Deutschland noch fern stand; sein Beitritt würde also endlich die vollständige wirtschaftliche Einigung der deutschen Bundesstaaten bedeuten. Am 1. Januar 1833 wurde diese Einigung durch Preußens Bemühungen in dem deutschen Zollverein begonnen, fast ein Menschenalter hat also dazu gehört, um alle Glieder des deutschen Reiches erkennen zu lassen, daß für sie eine wirtschaftliche Einigung von nicht geringerem Interesse ist, als die politische. Die erstere schuf die Nothwendigkeit ebenso sehr, als der eigene Nutzen, die letztere, nach dem Worte Fürst Bismarck, Blut und Eisen. Es kann ja kein Zweifel darüber bestehen, daß für Handelsstaaten, wie Bremen und Hamburg, ein Freihafengebiet von wesentlichem Nutzen, sogar von Nothwendigkeit ist angesichts des früheren Zustandes, wenn verschiedene Exportindustrien nicht zu Grunde gehen sollen, aber dies erforderliche Freihafengebiet ist Hamburg bereits zugestanden, und wird zweifellos auch Bremen bewilligt werden. Dagegen nimmt das Sonderrecht, welches diesen Bundesstaaten einen Vorzug vor Anderen gab, ein Ende, und Bremen und Hamburg treten nunmehr auch in wirtschaftlicher Beziehung in Deutschland ein, wie es in politischer bereits längst geschehen.

Das neue Deutsche Reich, wie es seit dem großen Nationalkriege von 1870/71 entstanden, hat alle die Kleinigkeitskrämeret, welche den deutschen Bund beherrschte, über Bord geworfen und keine starke Kraft beruht gerade in der geschlossenen

Einheit, in der Gleichstellung der Bürger aller Staaten. In dem einzigen Reich soll Recht und Gesetz gleich sein, und so ist das Fallen der Sonderrechte des Hamburgischen und Bremer Staates als eine nothwendige Folge des Einheitsgedankens aufzufassen. Gleiche Lasten, gleiche Pflichten, gleiche Rechte, dagegen giebt's kein Demonstrieren.

Dieses Sonderrecht des Freihafengebietes ist wohl zu unterscheiden von den Reservatrechten, die einige deutsche Staaten — Bayern, Württemberg, Braunschweig besitzen. Die letzteren stehen nicht in solchem Widerspruch zu der Lage im übrigen Deutschland, daß eine Aufhebung dringender wünschenswerth erschiene — mit einer einzigen Ausnahme — denn es handelt sich nicht um Vorrechte vor anderen Staaten, sondern nur um Eigenthum. Ob das bayrische, württembergische Militär nun vom Reiche, oder von Württemberg und Bayern unterhalten wird, bleibt sich in materieller Beziehung gleich, wenn auch im ersteren Falle der Charakter der Reichseinheit mehr zum Ausdruck gelangte. Widersinnig aber sind auf jeden Fall die bayerischen und württembergischen Postwertzeichen. Mögen beide Länder ihre eigene Postverwaltung behalten, die ihnen vertragsmäßig zugesichert ist, daß aber eine deutsche Briefmarke oder Postkarte in Bayern oder Württemberg ungültig ist, und ebenso die Postwertzeichen dieser beiden Staaten im übrigen Deutschland unwendbar, hat schon wiederholt zu Kopfschütteln Anlaß gegeben. Eine solche Einrichtung wäre nur dann erklärlich, wenn Bayern und Württemberg auch ihre eigenen Münzen behalten hätten. Das ist aber nicht der Fall; die Mark gilt hinter blauweißen Grenzpfählen ebenso, wie hinter den schwarzweißen. Bisher sind alle Bemühungen, auf diesem Gebiete eine Aenderung zu schaffen, an dem Widerstand in München und Stuttgart gescheitert. Vielleicht folgt der Aufhebung des Bremer Sonderrechts auch bald die des Briefmarken-Reservatrechts! Auch ohnedem werden Bayern und Württemberg nicht untergehen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 8. April. Gegen die im

Januar d. J. stattgehabte Neuwahl zweier Mitglieder des Schul-Kollegiums war seitens einiger hiesiger Bürger Protest erhoben worden. Die Beschwerde gründete sich darauf, daß einerseits die Bekanntmachung des Wahltermins nicht in herkömmlicher und ortsbüchlicher Weise, bez. nicht in solcher Form, daß auch die außer der Gemeinde Ahrensburg zur diesseitigen Schulgemeinde gehörigen Gemeinden davon Kenntniß hätten nehmen können, erfolgt sei und daß weiter, wie behauptet wurde, in Folge ungenügender Bekanntmachung, die Wahlhandlung von dem einzig und allein anwesenden stellvertretenden Vorsitzenden des Schul-Kollegiums vorgenommen wurde. Da die Majorität des Schulkollegiums es ablehnte, dem auf Ungültigkeits-Erklärung der Wahl gerichteten Gesuchen der Beschwerdeführer Folge zu geben, wandten sich letztere mit ihrer Beschwerde an das Bistatorium und dieses hat in einer Verfügung vom 2. d. M. die Beschwerde für begründet erachtet, die Wahl für ungültig erklärt und eine Neuwahl angeordnet.

— Schöffengericht, Sitzung vom 8. April. Als Hülfsschöffen fungiren: Pufner Piehn und Altentheiler Goeben aus Ahrensburg. Der Arbeiter Claus Hinrich Tiedemann aus Benstaben steht unter der Anklage des Bettelns und Landstreichens. Der Angeklagte giebt zu, gebettelt zu haben, des Landstreichens will er sich jedoch nicht schuldig gemacht haben. Er sei seit Weihnachten ohne Beschäftigung, habe aber trotz aller Bemühungen keine Arbeit erhalten können. Der Amtsanwalt hält die Anklage aufrecht und beantragt unter Hinweis darauf, daß der Angeklagte schon viermal wegen Bettelns bestraft worden ist, eine Haftstrafe von 14 Tagen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Der Angeklagte bittet von letzterer Maßregel Abstand zu nehmen. Das Gericht erkennt, daß der Angeklagte des Bettelns schuldig und dafür mit 14 Tagen Haft zu bestrafen sei, nimmt aber als nicht erwiesen an, daß er sich des Landstreichens schuldig gemacht habe und lehnt den Antrag auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ab.

Kiel, 7. April. Ueber eine entsetzliche That berichtet die „Kiel. Ztg.“ von dort unterm 5. d. wie folgt: Bei der hiesigen Polizeibehörde wurde

Verloren.

Erzählung aus dem Leben von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Meine kundgethane Absicht stieß auf ganz energischen Widerstand, und nur mit Hilfe von Julius Vater gelang es mir schließlich, die gewünschte Erlaubniß zu erhalten.

Da zufällig ein Wagen nach dem Bahnhof von dem Restaurant aus fuhr, so nahm ich schnell Platz, während Papa Berger die Gelegenheit wahrnahm, um die Damen zu avisiren und sich dadurch den Dank seiner Gattin zu erwerben.

„Zu spät,“ sagte ich lachend zu mir, als ich die weibliche Heerschaar an den Fenstern erscheinen sah, und mich an manchem enttäuschten Gesichtchen recht herzlich weidend, fuhr ich ohne Sang und Klang ab und war bald wieder in meinen vier Pfählen.

V.

Manchem jungen, unternehmungslustigen Manne wäre die geschaffene verzwickte Situation vielleicht gerade recht gewesen, um nach jeder Seite hin dominiren und unbekümmert weiter leben zu können. Ich bin jedoch mein Lebtag etwas ängstlicher Natur gewesen, kein Hase, der vor jedem Laut erschrickt, aber doch vorsichtig und abwartend, ja sogar manchmal zu vorsichtig und zu penibel.

Ich verhielt mich während der nächsten Zeit

ganz ruhig, arbeitete fleißig, besuchte weder die eine noch die andere Familie, die mir so nahe getreten waren, und war auch nicht durch leise Winke, welche mir sehr oft ertheilt wurden, zu bewegen gewesen, aus meiner Reserve herauszutreten. Ich wollte mit keinem der beiden Mädchen sprechen, um beide nicht zu erzürnen, und verlor deshalb beide, weil sie nicht wußten, wie sie sich mein Benehmen erklären sollten.

Vor einem Besuche in dem Bergerischen Hause hatte ich mehr als Angst, und wenn mir auch in der Ritterschen Familie ein günstiger Empfang gewiß war, so konnte ich doch das räthselhafte Wesen Julius nicht mehr ertragen. Wiederholt bat ich sie um die mir von der Bergpartie noch zukommenden Erklärungen, aber regelmäßig wickelte sie mir aus oder knüpfte mit dem ersten besten, der ihr begegnete, ein Gespräch an und ließ mich stehen. Das mochte und wollte ich mir nicht bieten lassen und so lehnte ich denn hier wie dort alle Einladungen beharrlich ab und lebte nur mir selbst und meinen Freunden.

Trotzdem in dem Kreise der letzteren meine verschiedenen Erlebnisse nicht unbekannt geblieben waren und ich manche Neckerei deshalb hören mußte, war mir dies Alles doch viel angenehmer, als eine neue Demüthigung Seitens einer der beiden Holden.

Ich war mir bewußt, daß ich Julie wirklich herzlich und innig liebte, glaubte mich aber auch an Klara gebunden, und dieser seltsame Zwiespalt ließ mich nicht zur Ruhe kommen. So lange ich konnte, trug ich mein Schicksal, als ich aber schließlich gar keine Aussicht auf eine Aenderung

sah, entschloß ich mich, kündigte ich meinem Prinzipal und reiste, da ein sofortiger Ersatz zur Hand war, nach einem kurzen Abschiede aus B. ab.

Die Erfahrungen hatten mich aber doch gewigtigt. Kalt und förmlich sagte ich Adieu, so daß überhaupt jede weitere Unterhandlung schwinden mußte, und schüttelte den Staub von meinen Füßen.

Wieder saß ich nach Jahresfrist in einem Eisenbahnwagen, der mich von den im Frühlingsichmuck prangenden Auen hinwegführte, hinweg ins weite, wilde Leben. Wohin? Ja wohin? Das wußte ich selbst nicht. Nur fort wollte ich aus dieser Stadt, in der mir der Aufenthalt durch die, die ihn hätten mir zum Himmel machen können, zur Hölle gemacht wurde; nur fort, fort. Trotzdem ich bei den verschiedenen Abschiedsvisiten äußerlich sehr ruhig gewesen war, hatte es mir doch drinnen in der Brust gepocht und gehämmert, als ich Julie zum letzten Male die Hand drückte. Sie schien mir noch etwas sagen zu wollen, aber da trat Herr von Kraft ein und ich eilte nach einem herzlichen Händedruck von Schwester, Vater und Mutter davon.

Noch in der Thür sagte Herr Ritter zu mir, der wohl meine Gedanken errathen hatte:

„Sie hätten bleiben sollen, es wäre besser für Sie gewesen.“

„Nein,“ erwiderte ich kurz.

„Nun, wie Sie wollen, Sie wissen, wo ich wohne und wie ich heiße. Sie sind mir jeder Zeit willkommen.“

Der gute alte Herr!

„Sie hätten hier bleiben sollen, es wäre besser

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

die Anzeige gemacht, daß das Dienstmädchen B., welches bei einem hiesigen Arbeiter als Haushälterin in Dienst steht, vorgestern ein Kind geboren haben müsse, jedoch sei ein solches nicht vorhanden, und wurde angenommen, daß das Kind bei Seite geschafft worden sei. Die sofort hierüber angestellten Nachforschungen ergaben denn auch, daß die B. vorgestern wirklich ein Kind geboren hatte. Ueber den Verbleib des Kindes befragt, gab dieselbe nach längerem hartnäckigen Leugnen an, daß dieses todt gewesen sei, und habe sie es daher im Ofen verbrannt. Es wurden Knochenüberreste von dem Kinde in zwei Defen vorgefunden, und es ist anzunehmen, daß der Körper getheilt und in zwei Defen verbrannt worden ist. Die unnatürliche Mutter, welche bedenklich erkrankt ist, wurde vorläufig nach dem Krankenhause geschafft.

Kleine Mittheilungen. Vor der verstärkten Strafkammer in Rzehoe wurde am 3. ds. verhandelt gegen den Dr. med. Hartmann aus Marne, welcher angeklagt war vom Dr. med. Doje dajelbst wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Marne hatte bereits den Angeklagten zu 100 Mk. Geldbuße, ev. 20 Tage Haft verurtheilt, weil er an einem Beschlusse des siederthmarischen Aerztevereins mitgewirkt hatte, inhaltlich dessen dem Privatkläger unwürdiges Auftreten in Ausübung der Praxis vorgeworfen wurde. Obiger Beschlus war f. Z. dem Kläger durch den Schriftführer des Vereins zugestellt. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. — Von glaubwürdiger Seite wird folgender Akt außerordentlicher Herzlosigkeit eines Elternpaares mitgetheilt. Ein Schneider aus Borsleth, der mit seiner Frau nach Amerika auswandern wollte, setzte seine 5 Kinder, von denen das älteste 12, das jüngste aber erst 2 Jahre alt sein soll, auf den Bahnhof in Elmshorn aus und sandte sie zu seinem in Bavern ansässigen Bruder und reiste dann mit seiner Frau allein weiter.

Deutsches Reich.

Die letzte Woche vor Ostern, in der sonst bereits tiefe Stille herrschte, gestaltete sich in diesem Jahre zu einer hochpolitischen. Das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers von seinen preussischen Ministerposten ist noch in der Schwebel. Fürst Bismarck soll von dem Kaiser zu einer eingehenden schriftlichen Begründung seines Gesuchs veranlaßt sein, gerade so wie im Jahre 1876. Daneben wird immer wieder von Neuem darauf hingewiesen, daß Minister von Puttkamer die Kirchenpolitik des Kultusministers und Fürst Bismarcks nicht theile, und auch hier eine Krisis in Aussicht stehe. Auch auf eine bevorstehende Reichstagsauflösung wird wieder und wieder hingewiesen, und zu Allem kommt nun noch die Frage der Errichtung eines verantwortlichen Reichsministeriums, die Sonnabend im Bundesrath auf Antrag Sachsens und Württembergs verhandelt wurde. Sämmtliche Staaten erklärten sich gegen diese von der deutschen freisinnigen Partei erhobene Forderung und stimmten einer von der preussischen Regierung abgegebenen Erklärung zu, in welcher es heißt: „Der Gedanke an die Errichtung eines verantwortlichen Reichsministeriums ist nach Ueberzeugung der königlichen Regierung überall da, wo er im Reichstage und bei den Wahlen geltend gemacht wird, im Interesse des Reichs, seiner Verfassung und Sicherheit seines Fortbestandes zu bekämpfen, einmal, weil er sich nicht verwirklichen läßt, ohne die vertragsmäßigen Rechte der Reichsglieder und das Vertrauen auf die Sicherheit der Bundesverträge zu schädigen, dann aber auch, weil er eins von den Mitteln

gewesen.“ diese Worte schwirrten mir durch den Sinn, als ich Herrn Bergers Haus betrat. Welcher Empfang würde mir hier werden? Glücklicherweise traf ich nur den Vater und Klara. Papa war sichtlich betrübt, und das Auge der Tochter schimmerte feucht, als sie ihre Hand in die meine legte. — Armes Kind, ich glaube, sie hat mir wirklich geliebt! Arme Klara, ich weiß, wie es thut, wenn man von dem scheiden muß, was uns das Liebste auf der Welt ist! Werde recht glücklich, wie Du es verdienst, Du liebliche Blume! Ich habe sie niemals wieder gesehen, doch verheiratete sie sich, wie ich später erfuhr, einige Jahre nachher und lebt glücklich mit ihrem Gatten, einem Gutsherrn in der Nähe von B.

Alle diese Scenen ließ ich nochmals in Gedanken an mir vorüberziehen. Seitdem ich diesen Weg zum ersten Male besuhr, war nur wenig mehr als ein Jahr verfloßen, eine kurze Zeit zu leben, eine lange Zeit zu lernen. War ich auch nicht mit aller Überhaupt möglichen Sophisterei und Weisheit ausgestattet worden, so hatte ich doch Menschen kennen gelernt, gesehen, wie es in der Welt zugeht, die hohe Schule der Lebensweisheit besucht. Wohin ich mich wenden sollte, wußte ich nicht, nach Haus? Nein, obgleich mich dringende Einladungen und Briefe dorthin riefen. Ich wußte, daß ich dort nicht glücklich sein würde, mir graute vor dem Geschnatter und den Zärtlichkeiten der Tanten und Verwandten, nein, vorwärts, gerade hinaus, hinein ins Leben wollte ich, um zu ver-
gessen.

Einer größeren Stadt strebte ich zu, wo ich und meine Person in dem Menschengewühl ver-

schwand und nicht weiter beachtet wurde wie einst, und dort alle Gedanken an das, was hinter mir lag, über Bord werfen. Ich hatte Glück und lebte mich bald in den ungewohnten großstädtischen Trubel ein, nur jährlich, wenn laue Lenzlüfte wehen, dachte ich mit Sehnsucht an die Berge, die lieben Berge zurück, in denen ich so glücklich, so elend war.

Das Leben in einer Großstadt verwirrt den Neuling erst, macht ihn bestürzt und legt dem Anerkennenden und Unpraktischen mancherlei Schlingen, doch die Zeit schleift bald alle kleinstädtischen Schladen ab, und unwillkürlich lächelt man zuletzt beim Anblick der ragenden Häusermassen, wenn man an die krummen, kreuz und quer gehenden, mit höchstens zweistöckigen Häusern besetzten Straßen des Heimathstädtchens zurückdenkt. Was war das für eine Lust, wenn man als junger städtlicher Bursch die große kurze Hauptstraße stolz hinunterpazieren konnte, im neuen Anzug und modernen Cylinder, und jetzt, Niemand kümmert sich um mich, um Niemand kümmere ich mich. Ich bin allein und werde es auch wohl bleiben.

VI.

Jahre vergehen in dem rauschenden, gewühlvollen und doch schließlich einsörmigen, weil nicht gemüthlichen Leben einer Großstadt mit rasender Schnelligkeit; sie gehen und gehen und wir verändern uns unbewußt mit ihnen.

Lange genug glaubte ich endlich den Residenzstaub geschluckt zu haben, um mich endlich wieder an frischer, klarer Bergesluft laben zu können,

durch von der Macht und Größe des Deutschen Reiches überzeugen zu können. Später werden sie in ihre Heimath zurückgebracht.

Ueber einen Konflikt zwischen Studenten, Offizieren, Civilisten und Wächtern, welcher sich in der Nacht vom 29. auf den 30. v. Mts. in Hannover zugetragen haben soll, berichtet der „Hann. Courier“: „Zwei Offiziere geriethen auf der Straße mit einem Göttinger Studenten in Konflikt und da der eine Offizier dem Ersuchen des Studenten, ihm seine Karte zu überreichen, nicht Folge gab, erklärte der Student, daß er den Offizier als „Luft“ betrachte. Bei dem folgenden Wortwechsel zog der Offizier den Degen und als sich nun Civilisten einschmickten, um den Offizier zu entwaffnen, zog auch der zweite Offizier blank. Ein jetzt hinzukommender Wächter Müller gebot die Degen einzulegen, erhielt aber, wie berichtet wird, sofort einen Gegenhieb über den Kopf. Es soll nun dem Wächter gelungen sein, sich des Offiziers zu bemächtigen, ihn zum Arrestanten zu erklären und mit Hilfe anderer Wächter zur Schloßwache abzuführen, auch der zweite Offizier soll verhaftet und abgeführt worden sein. Diefem soll es jedoch unterwegs gelungen sein, sich freizumachen, worauf er in ein Restaurant geifit sein und die dort sitzenden Offiziere zur Hülfe geholt haben soll. Diese sollen dem Transport nachgeifit sein und auf die Nachwächter eingehauen haben, um ihren Kameraden zu befreien. Letztere hätten sich, unterstützt vom Publikum zur Wehre gesezt, die Offiziere überwältigt und einigen derselben die Degen abgenommen. Nun sei aber eine starke Patrouille der Schloßwache, geführt von dem wachhabenden Offizier, herbeigeeifit, letzterer forderte die Wächter auf, die Offiziere loszulassen, soll dann aber, ohne den Erfolg dieser Aufforderung abzuwarten, den Befehl zum Angriff auf die Masse gegeben haben. Ein Wächter soll hierbei einen Bajonnetstich unter das Auge, ein anderer einen in die Hüfte erhalten haben, außerdem sollen mehrere andere Wächter und Civilisten durch Schläge und Stöße schwer verletzt worden sein. Mehrere Wächter, unter ihnen Wächter Müller, welche trotz des Getümmels den von ihnen verhafteten Offizier zur Schloßwache geführt hatten, sollen dann seitens des wachhabenden Offiziers zu Arrestanten erklärt und durch Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnet zum Polizeibureau geführt worden sein, von wo sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.“

Ausland.

Frankreich. In Cochinchina sind einige Cholerafälle vorgekommen. — In den Strikedisrikten machen sich schlimme Erscheinungen bemerkbar. Die Arbeiter werden von Anarchisten aufgehetzt und es kommt zu allerlei Tumulten. In Denain mußte Militär einschreiten und verhaftete 10 Personen. Die Gruben von Anzin sollen ebenfalls von Militär besetzt werden. Gendarmen, welche dort Verhaftungen vornahmen, wurden mit Roth und Steinen bedorfen.

Großbritannien. In Dublin ist eine Dynamitverpöhrung entdeckt, welche das Gefängnis von Mount-Joy in die Luft sprengen und die Gefangenen befreien wollte. Die letzteren sind nach England geschafft.

Spanien. Der oberste Gerichtshof hat die 15 Mitglieder der anarchistischen Verbindung „Schwarze Hand“, welche in und um Xeres verhaftet wurden, unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils sämmtlich zum Tode verurtheilt. — In Madrid hat die Polizei bei einem Sattler, der zur republikanischen Partei gehört, eine Niederlage von geladenen Bomben und Waffen entdeckt, die seit zwei Jahren vergraben waren. Besondere Bedeutung wird dem Vorfalle nicht beigelegt.

Von nah und fern.

Emanuel von Geibel ist am Sonntag früh gestorben. Seit 1874 war der Dichter an einer Unterleibsfrankheit so schwer leidend und oft von so

und einen angenehmen Entschlus macht man in der Regel bald zur That. Wohin? Nach B. Der Gedanke kam mir ganz unwillkürlich, ich schwankte, ich zweifelte, sollte ich alte Wunden nochmals aufreißen und den ganzen uneligen Jammer nochmals durchleben? Doch schnell besann ich mich wieder.

Etwa drei Jahre waren seit meiner Abreise aus dem Städtchen verstrichen, mein Aeußeres sehr verändert, so daß mich gute Freunde selbst schwer wieder erkennen konnten, und Julie war jedenfalls längst verheirathet, so daß ich nicht eine Begegnung mit ihr zu befürchten brauchte. Ich hatte in B. überhaupt gar nichts zu suchen, nur nach den Bergen stand mein Sinn. Schnell war ein leichter Koffer gepackt, und wohlbehalten langte ich in den bekannten Bergen an.

In einem einfachen Bauernhause quartierte ich mich ein, gute Gesellen, mit denen ich plaudern konnte, fanden sich auch bald, und nach Herzenslust schweiften wir umher und freuten uns wie Kinder über die frisch grünen Bäume, die reizende Landschaft, die uns so lange verjagt gewesen. Das dacht bei dem Dorfe fashionable Bad kümmerte uns wenig, wir fanden in unseren Streifereien bessere Heilung, als drüben die sich Stranddenkenden unter der Aufsicht des Arztes.

Eines schönen Tages schlenderte ich allein am frühen meinen Lieblingsweg entlang zu der einsamen Brücke, die mich gerade in ihrer schauerlichen Verlassenheit bei der grotesken Wildheit der Umgebung wie ein Magnet anzog. Lange, lange schaute ich in die zischenden Wogen, deren Wisch

heftige für it konnte großen würdig Dktobe Kathar in Vo bei der 1840 die erst liches V mit D Freund ragend von M seiner er sich sion un Pstift hat er, recht b könnli Seine bis 18 Bedicht Manne sten ur Sprüch D it beka Reichst die an geht. abnorm öffentli an eine in Nat theilun ihm ge S hafter einer E Folge die verk ist glei „U Wahn unbbrei dieses C wenger Vermiet Dienst Ne von Ca hinterla verlobte Million beinahe Si Weicher sah am anbrau spielen. Zeit, f zu brin motive auf der bis hin Zeiten. L spad J empor, Niema träume genau grünte spaten bedekt auf de strecken es wie verfall der be ruhig, gewün G rufene waren getau bröde und e Gasse

festigen und unerträglichen Schmerzen geplagt, daß für ihn selbst sein Tod nur eine Erlösung sein konnte. Das deutsche Volk hat in ihm seinen letzten großen Dichter verloren und als solcher steht er würdig neben Göthe und Heine. Geibel ist am 18. Oktober 1815 in Lübeck geboren und besuchte das Katharinengymnasium daselbst. Nach seinen Studien in Bonn und Berlin erhielt er eine Hauslehrerstelle bei dem russischen Gesandten in Altona. Im Jahre 1840 kehrte er nach Lübeck zurück und veröffentlichte die erste Sammlung seiner Gedichte, die außerordentliches Aufsehen machten. Drei deutsche Fürsten haben ihn mit Orden, Titeln, Pensionen, ihrer Anerkennung und Freundschaft bedacht. Eine ganz besonders hervorragende Stellung nahm er am Hofe König Max II. von Bayern in München ein. Trotzdem blieb er seiner acht deutschen Gesinnung treu; offen erklärte er sich 1866 für Preußen und entlagte seiner Pension und seinen Würden, um keinen Zwiespalt zwischen Pflicht und Gewissen aufkommen zu lassen. Seitdem hat er, von seiner Vaterstadt mit dem Ehrenbürgerrecht beschenkt, von Kaiser Wilhelm mit einer aussergewöhnlichen Pension bedacht, still in Lübeck gelebt. Seine Schöpfungen reichen von dem Jahre 1840 bis 1877, sie prägen in den drei Sammlungen: Gedichte, Juniussieder, Spätherbstblätter, Jugend-, Mannes-, und Greisenalter in einer Fülle der schönsten und ergreifendsten Lieder, Schilderungen und Sprüche aus.

Die Quadratur des Kreises ist gelöst. Es ist bekannt, daß unter den Petitionen, die an den Reichstag gelangen, sich fast immer die eine oder die andere befindet, die von seltsamen Klängen ausgeht. Fast jedes Verzeichniß hat irgend eine ganz abnorme Petition aufzuweisen. Auch in dem letztveröffentlichten (II.) Petitions-Verzeichniß fehlt es nicht an einem solchen Kuriosum. Der Geometer A. Lepiaz in Ratibor ersucht den Reichstag höflichst um „Ertheilung eines Anerkennungsdiploms für das von ihm gelöste Problem der Quadratur des Kreises“.

Gattenmord. Ein in Nixdorf bei Berlin wohnhafter Arbeiter Müller ist am Sonntag Abend an einer Stichwunde an der linken Stirnseite, sowie in Folge von Erwürgung verstorben. Seine Ehefrau, die verhaftet ist, bestreitet die That. Ein Schlafburche ist gleichfalls verhaftet.

„Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahne!“ Von Erfurt sind am 31. März die „Sechsenddreißiger“ nach Halle a/S. verlegt. In Folge dieses Garnisonwechsels haben sich thatsächlich nicht weniger als 40 Erfurter Dienstmädchen an ein Vermietungsbureau in Halle gewendet, um dort einen Dienst zu erlangen.

Reiche Mitgift. Der Sohn der Geheimrathes von Esnarch, der sich vor einigen Tagen mit der hinterlassenen Tochter des Kommerzienrathes Ravené verlobte, erhielt eine Mitgift im Betrage von sechs Millionen Thaler in Baarem und Kunstschätze in beinahe gleich hohem Werthe.

Ein Braver. Aus London wird gemeldet: Ein Weichenwächter, Namens Josef Cliff in Leicester, sah am Montag Abend v. W., als der Sitzzug heranbrauste, zwei Kinder zwischen den Bahngleisen spielen. Er stürzte auf sie zu und fand eben noch Zeit, sie zur Seite zu schleudern und in Sicherheit zu bringen; den braven Mann selbst erfaßte die Lokomotive und zermalmte ihn, so daß er sofort als Leiche auf dem Platze liegen blieb.

bis hinauf zu mir spritzte, und dachte vergangener Zeiten, vergangener Worte.

Langsam stieg ich endlich den einsamen Bergpfad zu der den Lesern schon bekannten Höhle empor, denn ich hörte Tritte und mochte mit Niemand zusammentreffen, um ungestört weiter träumen zu können. Es sah oben noch alles ganz genau ebenso aus, wie vor drei Jahren, nur grünerte und blühte es in allen Ritzen und Felspalten. Der Boden war in der Höhle mit Moos bedeckt, und mechanisch breitete ich meinen Plaid auf dem weichen Lager aus, behaglich die Glieder streckend und dehnend. Ganz still, ganz still, war es wieder um mich her, die störenden Tritte waren verhallt, und nur der jauchzende Morgengesang der besieberten Waldsänger ließ mich lauschen. So ruhig, so friedvoll zu ruhen, hatte ich mir längst gewünscht, fern von allen Menschen.

(Schluß folgt).

Sumpfbiume.

Ein großstädtisches Sittenbild von Richard Grothe.

(Nachdruck verboten).

Es war in der Vorstadt, in einer engen, ver-rufenen, alten Gasse. Die schmalen Giebelhäuser waren ganz im grellen, fahlen Abendsonnenschein getaucht, dicke Fliegen saßen träge an dem zer-bröckelnden Gemäuer, Fäulnisgeruch zog schwer und ekel durch die Luft. Wenn Du durch diese Gasse gehst, so vergiß Alles — Alles was gut

Bei dem Untergange des Dampfers „Daniel Steinmann“, welcher am Donnerstag Abend 10 Uhr 300 Meter von dem Leuchtturm von Sambro und 20 engl. Meilen von Halifax (Kanada) erfolgte, sind auch eine große Anzahl deutscher Auswanderer ums Leben gekommen, nämlich 36 Personen, darunter eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und sechs Kindern. Außer diesen befanden sich im Zwischendeck noch 39 Passagiere, darunter 5 Frauen und 24 Kinder aus verschiedenen anderen Ländern. Eine ganze schweizerische Familie, Mann, Frau und neun Kinder, er-trank. Nur zwei Passagiere und fünf Mann von der Besatzung retteten sich in einem Boot, der Kapitän und ein Passagier wurden am nächsten Morgen aus den Netzen gerettet. Nach Aussage des Kapitäns und der Mannschaft ist nebeliges Wetter gewesen als der Dampfer aufstieß, während die Bewohner von Sambro behaupten, es sei helles Wetter gewesen. Nachdem das Schiff auf den Felsen gestoßen war, ließ der Kapitän die Anker auswerfen, das sinkende Schiff trieb jedoch näher an die Klippen der Küste, wo die See sich furthbar brach. Eine ungeheure Welle schwenkte jedes lebende Wesen vom Deck fort; ein entsetzlicher, verzweiflungsvoller Schrei über-tönte das Heulen des Sturmes und dann sank das Schiff.

Die Osterzeit.

Von Schiller Tieg.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Karfreitag (der weiße, stille, lange, grüne Freitag) ist bereits seit dem 4. Jahrhundert der größte Buß-, Bet- und Fasttag des Jahres. Es ist leicht erklärlich, warum er der stille Freitag heißt und ebenso, weshalb ihn die Engländer den guten Freitag nennen. An den Karfreitag knüpft sich mancher Aberglaube. In katholischen Orten sagt man: „Was in der Karwoche, besonders am Karfreitag gepflanzt wird, gedeiht“; ferner soll man am Karfreitag in der Mittagsstunde Erbisen säen. Ebenso soll man am Nachmittags Eßig reinigen, dann bleibt er das ganze Jahr hindurch gut und frisch. Karfreitagsfeier soll man den Kindern zu essen geben, weil sie ihnen das Zähnen erleichtern. Durch ein Ei, das in der Karfreitagsnacht gelegt ist, kann man die Hexen erkennen. Ein alter Kalender enthält die Witterungsregel: „Wenn es am Karfreitag regnet, soll es ein gut Jahr bedeuten.“ Der katholische Brauch, am Karfreitag in den Kirchen das heilige Grab zu besuchen, führt in den verschiedensten Gegenden zu allerlei Feierlichkeiten.

Durch den Karfreitag findet die Karwoche ihren Abschluß. Er führt auch noch die Bezeichnungen „hoher Samstag“, Zubas-Samstag, Osterabend, während er einzeln auch der stille Samstag und der große Sabbath genannt wird. In katholischen Ländern ist es der letzte Tag der kirchlichen Fastenzeit. Im Elsaß und am Rhein war es ehemals gebräuchlich, das „Zubasfeuer“ an diesem Tage anzuzünden.

IV.

Bei den Alten feierte um unsere Osterzeit Ostara, die strahlende Göttin des aufsteigenden Lichts und des Frühlings, ihr Fest, und der Name wurde zur Bezeichnung des höchsten christlichen Festes beibehalten. Ebenso wenig, wie der alte heidnische Name, sind mancherlei Meinungen, Gebräuche an die Festesfeier

und heilig ist, denn in dieser Gasse wohnt die Schande! Es ist, als habe sich Verwesungsstaub, eine Atmospähre der Verdorbenheit um Alles ge-legt, was in dieser Gasse lebt. Sogar die blassen Rosen vor den Fenstern duften unheimlich, leichen-faul, und die jungen Mädchen vor den Thüren, ob auch strahlend von Schönheit und wilder Lust-begierde, schauen so eigenthümlich, als hätten sie ihre üppige Existenz ausgeschwelgt, als könnten sie bei einem Hauch zerfallen. Und andere Mäd-chen wieder sind gelb und krank, in ihren Augen flackert das Verbrehen.

Zuweilen schallen Lieder durch die schwüle, stille Gasse, wilde Lieder voll schrecklicher Zärt-lichkeit. Und die warme Abendsonne zittert tief-roth über die Häuser, über die Mädchen, zuweilen wiederglänzend in den trüben, grünblauen Fenster-scheiben.

In dem letzten Hause der Gasse sind die Fenster weit geöffnet und der rothe Abendglanz wirft ein Meer von purpurnen Lichtern durch das weite, seltsam möblierte Gemach. An den schmutzi-gen Wänden prangen Gemälde von hohem Kunst-werth; auf den plumpen, ordinären Möbeln sind brillante, kostbare Nichtigkeiten höchsten Komforts verstreut — sie mußten an wie Trümmer, die man aus einem Schiffbruch gerettet und die gemeine Scheineleznng der übrigen Einrichtung tritt um so greller hervor.

Und an dem prachtvollen Konzertflügel in der Mitte des Gemachs lehnte ein Weib von vorneh-mer Haltung. Die späten Sonnenstrahlen legten sich roth und zärtlich um ihr Haupt, glitten lässend über den marmorgleichen Nacken. Die Sonne schien

der Ostara erinnernd aus dem Volksleben entschwinden. Nach dem Volksglauben macht die Sonne am Ostermorgen drei Freudenprüngen, und das am Ostermorgen geschöpfte Wasser ist nicht nur heilig, son-dern dient auch zur Weissagung der Zukunft. Der Göttin Ostara galten auch ehemals die auf den Bergen angezündeten Osterfeuer, für welche an an-deren Orten die Zulfuer, Fastnachts-, Weihnachts-, Martini- und Johannesfeuer abgebrannt wurden. Am Oberrhein und im Elsaß findet man „Oster-fuchen“, theilweise auch „Osterfaden“ genannt. Außer-dem werden mit Bändern und Blumen geschmückte Ochsen, Osterochsen, von Metzgerburshen herumge-führt.

Osterhase und Osterier sind allgemein bekannt. Beide waren den alten Välkern Sinnbilder der Fruchtbarkeit und des Lebens, und erhielten mit der Zeit eine ganz christliche Auslegung, denn die Kirche erklärte das Ei für das Symbol des Erlösers, der aus dem Grabe, der Ruhe erstanden ist. Die Eier wurden vielfach mit dem Bilde eines Lammes mit der Friedensfahne geziert und mit allerlei Inschriften. An Stelle des Eieropfers beim Ostaraefeste trat die Gewohnheit, den christlichen Geistlichen eine Anzahl Eier als Ostergabe zu schenken.

Was die Zeit der Osterfeier anbetrifft, so herrschten anfänglich Streitigkeiten in der Kirche, welche durch das Konzil von Nicaea ihren Abschluß fanden. Ostern fällt jetzt frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April. Das diesjährige Datum des Osterfestes gehört zu den mittleren. Auf den 22. März kann Ostern nur fallen, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März fällt und dieser Tag gleichzeitig ein Sonnabend ist. Es war dies der Fall 1598, 1693, 1761, 1818 und wird der Fall sein 1970, 2076, 2144. In den folgen-den drei Jahrhunderten wird Ostern niemals auf den 22. März fallen. Auf den 25. April fiel Ostern 1666, 1734 und wird wieder am 25. April zu feiern sein in den Jahren 1886, 1934, 2043, 2177, 2269. Im Ganzen kann die Osterfeier 35 verschiedene Daten haben.

Groß waren die Feierlichkeiten, mit denen in der alten Kirche das Osterfest begangen und gefeiert wurde; sinnige Gebräuche waren mit demselben ver-bunden. Zu den schönsten gehört wohl der, am Oster-feste Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Auch jetzt gilt das Osterfest als das erste und höchste unter den christlichen Festen und wird von allen Konfessionen in allen Ländern feierlich begangen. Es fehlt nicht an schönen Sitten, die dasselbe aus-zeichnen. Zu denselben zählen wir in den nordischen Gegenden einen den Katholiken und Protestanten ge-meinsamen Brauch, am Ostertage die Grabstätten zu besuchen, in den südlichen Gegenden den Ge-brauch, die Erflinge der Flur, Speise und Trank zur Segnung ins Gotteshaus zu tragen.

Mannigfaltiges.

Massenelend. Offizier: Ich sage Ihnen, beim letzten Volksfeste bekam ich den richtigen Begriff vom Massen-elend. — Beamter: Vom Massenelend? — Offizier: Ja — es waren die Massen elend besoffen.

Vorsichtig. Bettler (zu einem promenierenden Herrn): Haben Sie vielleicht Ihr Portemonnaie verloren? Herr (sieht nach): Nein. Bettler: Dann können Sie mir ja was schenken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensbürg.

in alle Winkel, in der Luft lag ein weiches, schwül-duftendes Parfüm, das an sterbende Blumen, an Verwesung gemahlte und Verwesungsstaub schien an dem sahlgrauen Seidenkleide des Weibes nieder-zustiegen und Fliegenschaaeren saßen auch hier dick und faul an den Wänden. Zerstreut schlug das Weib auf dem Flügel einige Melodien an, gluth-atmende, sehnsuchtdurchschauerte Melodien aus der „Aida“. Es war ein göttlich schönes Weib, ein Weib, so königlich, so schlank und stolz, jeden Sterblichen in süßer Demuth zu ihren Füßen zwingend — aber in ihren großen, müden Augen lag Todessträubigkeit und um den Mund irte ein Zug tiefer Qual. Zuweilen floß ein purpurnes Noth über ihr himmlisches Gesicht, wie Scham — aber dann lacht sie auf, laut und bestrickend, mit trotziger Erregtheit der Hölle bekämpft sie, was jeltam wahr und heilig ausspricht in ihrer sündigen, durch Leidenschaften schlecht gewordenen Seele. Man nennt sie die Königin dieser Gasse, weil sie ihre Genossinnen überragt an Schönheit und an Schande. Einst ist sie eine berühmte Tän-zerin und die Geliebte eines Prinzen gewesen, doch wilde Leidenschaften ließen sie tiefer und tiefer sinken — bis sie hier angelangt ist. Aber ihr Angesicht, durchwühlt von Leidenschaften und Aufregungen, erscheint heute noch wie aus dem Duff einer weißen Rose gewoben. Andächtig und lustbekommen schaut der Kavalier, den sie just bei sich hat, in dies Antliz. Er kniet vor ihr auf einem Tabouret und in trunkener Zärtlichkeit um-schlingt er ihre Taille.

(Schluß folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Biehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwerthigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische Pferde-Verloofung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 50 edle Reit- und Wagenpferde und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover, und die durch Placate erkenntlichen Agenturen.

Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat März. Geburten.

Am 13. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Sief. 30. Sohn dem Maurer Hans Eggert Friedrich Markmann in Hoisdorf.

Gestorben.

Am 21. Der Arbeitsmann Hans Christian Wulf in Sief. 76 Jahr. 22. Der Arbeitsmann Johann Hinrich Jacob Baumann in Sief. 61 Jahr. 28. Die Ehefrau Agnetta Catharina Dorothea Bick, geb. Hagedorn, in Hoisdorf (Hintersteich). 48 Jahr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermittelst zur Kenntniß der Pferdebesitzer gebracht, daß zur Vormusterung der Pferde, Seitens des königlichen Landrathsamts Termin festgesetzt ist

auf Sonnabend, 19. April cr., und dieselben an diesem Tage Morgens um 8 Uhr vor dem „Hotel zum Posthause“ vorzuführen sind.

Nach § 4 des Reglements ist jeder Pferdebesitzer verpflichtet, zu dieser Vormusterung seine sämtlichen Pferde zu stellen mit Ausnahme

a. der Fohlen unter drei Jahren, b. der Hengste und c. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 8 Tage abgeföhlt haben.

Zu beiden Fällen ist eine vom Ortsvorstande ausgefertigte Bescheinigung vorzuzeigen,

d. der Pferde, welche laut obrigkeitlicher Atteste auf beiden Augen blind sind. Von der Verpflichtung zur Vormusterung ihrer Pferde sind ausgenommen:

Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes nothwendigen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Uebertretungen der hinsichtlich der Anmeldung und Stellung der Pferde zur Vormusterung getroffenen Anordnungen werden auf Grund des § 27 des Gesetzes über die Kriegslieferungen vom 13. Juni 1873 mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. geahndet.

Ahrensburg, den 7. April 1884.

Der Gemeinde-Vorstand. C. H. Barkmann.

Auf dem Hofe Hagen sind zu verkaufen

Champion-Kartoffeln, pr. Ctr. Mk. 2.50,

Gelbe Wachs-Kartoffeln, pr. Ctr. Mk. 3.00. Verwalter Kaufmann.

Frische Apfelsinen empfiehlt bestens Ahrensburg. Guido Schmidt.

Auktions-Anzeige.

Am Oftermontag, 14. April d. J., Nachmittags 4 Uhr,

werde ich in der Eggers'schen Wirthschaft zu Duvenstedt die auf dem früheren Jochim Iden'schen Grundstück das stehende Kathe öffentlich meistbietend, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, auf Abbruch verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit einlade.

Das Gebäude kann nach vorgängiger Meldung bei dem Herrn Eggers jederzeit besichtigt werden.

Wulfsfelde, den 4. April 1884. Aug. Uhrlaub.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg.

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der falirten großen Vereinigten Britaniasilber-Fabrik übernommene Niesentlager wird wegen eingegangenen, großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Lokalitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugnißpreise verkauft daher also:

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn erhällt Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britania-Silber-Speiseservice, welches früher sogar im en gros Preise 60 Mark kostete,

- aus dem feinsten, gediegensten Britania-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echtes Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weisbleiben der Bestände garantiert. 6 Stück Britaniasilber Tafelmesser mit acht engl. Stahlklingen 6 Stück Britaniasilber Gabeln, feinste Qualität 6 Stück Britaniasilber Speiseföfel schwerster Qualität 6 Stück Britaniasilber Caffeeelöfel, massive Qualität, 6 Stück Britaniasilber Theelöfel, feinste Qualität 1 Stück Britaniasilber Suppenshöpfer, superfein, schwer 1 Stück Britaniasilber Milchschoöpfer groß, massiv 6 Stück große, massive Britaniasilber Dessertelöfel, auch als Kinderelöfel zu benutzen 2 Stück Britaniasilber Tafelleuchter, prachtvoll, außs solideste gearbeitet

40 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinlösung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Depöt J. Silberberg, Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserer Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depot aus.

Es wird erjucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

Freiwillige Feuerwehr in Ahrensburg. Am zweiten Oftertage, den 14. April d. J., Nachmittags 4 Uhr: Ordentliche Generalversammlung der activen und passiven Mitglieder im Lokale des Hrn. Nicolai. Tages Ordnung: 1) Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr; 2) Rechnungsablage pr. 1883/84 und Wahl von Revisoren. 3) Neuwahl der statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths; 4) Anträge und diverse Angelegenheiten. Der Verwaltungsrath.

Caffee in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt. Butter, holst., Prima u. Secunda. Schweineeschmalz, best. Lüß. Schweizertkäse, echt Emmenth. Holländertkäse, Pr. u. Secunda. Limburgerkäse, echter u. harzer. Seringe, Prima, Holländ., Voll. Seringe, in sauer und marinirt. Feigen, echte Camadra, billig. Pflaumen, franz. Cathar., billig. Traubencrosinen, Malag., billig. Biscuits in verschied. Sorten. Chocolate, Prima. Cacao, holländer, Prima. Thee in verschied. Sorten 2c. 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Kornsäcke und Pferdedecken empfiehlt bestens Ahrensburg. S. Reemölter.

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal veriegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Gegen Hals- & Brustleiden sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Vindenhof-Ahrensburg. Am zweiten Oftertage, den 14. April 1884: Große Tanzmusik, wozu freundlich einladet E. Kröger.

20 000 Pfd. Pferdeheu, a 1000 Pfd. 25 und 30 Mark, habe ich noch in Büningstedt abzugeben. Der Verkauf findet dort jeden Dienstag statt. ca. 20000 Pfd. Roggenstroh handgedroschen, a 1000 Pfd. 30 Mark, sind noch in Sief vorräthig. Der Verkauf findet dort jeden Mittwoch statt. Ahrensburg. C. König.

Gesucht wird ein Sohn bonnetter Eltern mit etwas Schulkennniß zum 1. Mai d. J. für ganz im Hause. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagewerk für Jedermann zusammengestellt von E. H. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mk. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Versammlungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Geseßdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchen-Gemeinde- und Synodale-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Des Charfreitags halber erscheint die nächste Nummer der „Stormarischen Zeitung“ am Sonntag, 13. April.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt vom 7. April.

Der Handel für Hornvieh war still, für Schafvieh ebenfalls. Der Auftrieb bestand aus 1600 Rindern und 2430 Stück Schafvieh, von denen bezw. 120 und 300 Stück unverkauft blieben. Die Preise stellten sich für beste holsteische Rinder auf 20-23 Thlr., für Mittel- auf 18 bis 20 Thlr. und für geringe Waare auf 15 bis 17 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteische Marschhammel auf 70-75 Pfg., für Medl. auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Schweinehandel lebhaft. Sengschweine Mk. 44, beste fetter schwere zum Versand Mk. 42 bis 43, Mittel- Mk. 40-41, Ausschusswaare pr. — — — und Ferkel Mk. 41-42 Mk. 100 Pfd.